Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung — Fernruf 251 — Gegr. 1826 — **Kreisamtsblatt für den Kreis Calw**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1.50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1.50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald — Freitag, 27. November 1942 — Nummer 279

Schwere Verluste der angreifenden Sowjets

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Donbogen und im mittleren Abschnitt der Ostfront
Unsere Luftwaffe bekämpft den bolschewistischen Nachschubverkehr auf der Wolga

Eigenbericht der NS-Presse

tt. Genf, 27. November. Die Kommentare der Londoner Presse, die sich mit den Moskauer Meldungen über die schweren Kämpfe nördlich und südlich Stalingrads sowie im Don-Bogen beschäftigen, zeigen trotz aller Ermunterungsgesten an die Adresse des östlichen Bundesgenossen doch eine recht zurückhaltende Note.

So meint der bekannte Militärkritiker der „Daily Mail", Liddell Hart, zweifelnd, die Frage, auf die es ankomme, ob nämlich die Sowjets ihren Druck diesmal durchhalten könnten, sei noch keineswegs gelöst. Die letzten Meldungen, die aus Moskau in London eingetroffen sind, unterstreichen diesen Skeptizismus. Denn im Kreml muß man bereits eingestehen, daß „kräftige deutsche Gegenangriffe gegen die bolschewistische Massenoffensive" eingesetzt hätten.

Was insbesondere die Lage südlich von Stalingrad anbetrifft, so beklagen sich die Moskauer Berichte über eine scharfe Reaktion seitens der deutschen Truppen. Der Druck der von der Kalmückensteppe her anrückenden deutschen Einheiten habe sich beträchtlich verstärkt. Aus Moskau wird gemeldet, daß sich die Sowjets dort gezwungen sahen, eine neue Widerstandslinie aufzubauen. Im übrigen nimmt die Londoner Presse von den Anstrengungen der Sowjets, trotz der erlittenen schweren Verluste noch einmal zu einem solchen Ansturm auszuholen, weiterhin mit sichtlicher Befriedigung Kenntnis. Die Tatsache allerdings, ob dieser Winter-Offensive der Bolschewisten strategische Bedeutung zukomme, könne heute, so wird in dem Bericht einer Schweizer Zeitung aus London festgestellt, von englischer militärischer Seite noch nicht abschließend beurteilt werden.

Im Kreuzfeuer zusammengebrochen

Von amtlicher deutscher Seite wird in Ergänzung des gestrigen Wehrmachtsberichtes zur Lage im Osten folgendes mitgeteilt: Im Raum südwestlich Stalingrad zwischen Wolga und Don sowie im großen Donbogen hielten die schweren Abwehrkämpfe an. Den fortgesetzten Angriffen starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes setzten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand entgegen. Südwestlich Stalingrad rief die Treibeis führende Wolga an den Uebergängen Verkehrsstauungen hervor, die von unseren Fliegern wiederholt mit starker Wirkung angegriffen wurden. Dabei vernichteten die Bomben der Kampfflieger allein an einer Stelle über hundert vollbeladene Lastkraftwagen.

Der Feind hatte bei seinen weiteren Angriffen wieder schwere Verluste. Tief eingeschnittene Bachläufe und flache Hügel, die sich über der Steppe erheben, sind die Schwerpunkte unseres Widerstandes. Die Buchten sind zu Kampfgräben und die Bodenwellen zu Feuerstellungen für die Artillerie geworden. Gutes Schußfeld erlaubt es, schon auf große Entfernungen den Feuerkampf gegen die Angreifer aufzunehmen. Als die Bolschewisten gegen eine derartige Hügelstellung mit Infanterie, Panzern und Schlacht-Flugzeugen vorstießen, gerieten die Sturmwellen und Panzerkampfwagen in das Kreuzfeuer des Stützpunktes und des nächsten Kampfgrabens. Flakgeschütze richteten ihr Feuer auf die Panzer und die Flugzeuge, während Grenadiere die bolschewistischen Schützen beschossen. Als der feindliche Angriff an dieser Stelle zusammenbrach, lagen die brennenden Trümmer von 16 Panzern und vier Flugzeugen zwischen den Schützenstrudeln, die das Feuer unserer Maschinengewehre in der beschneiten Steppe bewegungsunfähig niederhielt. Weitere fünf feindliche Flugzeuge und zahlreiche Panzer wurden im Don-Bogen von der Luftwaffenflak abgeschossen.

450 Feindfahrzeuge vernichtet

Zwischen Wolga und Don konnten die Bolschewisten trotz ihres massierten Einsatzes von Infanterie und Panzern bei ihren Vorstößen keine Ergebnisse erzielen und auch in Stalingrad selbst wurden alle Angriffsversuche abgewiesen.

An der Einbruchsstelle im Don-Bogen ging der wechselvolle Kampf um Stützpunkte, Dörfer und Bergstellung sowie Schluchten weiter. In dem Kranz der Widerstandsnester und Igelstellungen wurde erbittert gekämpft. Unsere Heeresverbände wurden in ihrem Kampf durch deutsche und rumänische Kampfflugzeuge sowie durch Nahkampffliegerkräfte gut unterstützt. Mehrfach konnten Einbruchsversuche feindlicher Panzer sofort nach Eingang der Aufklärermeldungen so erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen bekämpft werden, daß die Bolschewisten nach Vernichtung zahlreicher Panzerkampfwagen ihre Vorstöße aufgeben mußten. Weitere schwere Verluste hatte besonders die feindliche Infanterie dadurch, daß sie von unseren Fliegern oft schon in ihren Bereitstellungsräumen oder beim Anmarsch unter Feuer genommen werden konnte. Insgesamt vernichteten die Bomben unserer Kampfflugzeuge über 450 motorisierte und bespannte Fahrzeuge des Feindes, die, mit Truppen und Material beladen, auf dem Wege zur Front waren.

In der Kalmückensteppe führten unsere Truppen weitere erfolgreiche Kämpfe gegen bolschewistische Kräfte. Diese neuen Gefechte entwickelten sich aus Gegenstößen, die der Feind zur Wiedergewinnung der am Vortage verlorenen Stützpunkte führte. Die Bolschewisten hatten sich dabei mit starken Kräften an deutsche Stellungen herangeschoben und bereiteten ihren Angriff vor. Bevor es noch dazu kam, warfen sich westfälische Grenadiere auf den Feind, durchbrachen seine Stellungen und stießen bis zur Artillerie und dem Troß durch.

Sämtliche Einbrüche bereinigt

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Bolschewisten im Gebiet südwestlich Kalinin und in dem Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zum Angriff angetreten. Diese Aktionen wurden von unseren Truppen schon seit längerer Zeit erwartet, doch hatte bis jetzt die mehrfach gemeldete wirksame Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches durch unsere Luftwaffe den Angriff verzögert. An den Vortagen hatten bereits große Bewegungen beim Feind sowie stärkere örtliche Vorstöße auf den unmittelbar bevorstehenden Angriff schließen

Fortsetzung auf Seite 2

„Immer gehetzt, verfolgt und gejagt!"

Erlebnisse eines amerikanischen Seemanns auf einer Geleitzugsfahrt für die Sowjets

Genf, 26. November. „Shipper Hermann" erinnert sich dessen noch ganz genau: Es war Sonntag, den 13. September, 11.30 Uhr, als der deutsche Angriff einsetzte. Der Geleitzug hatte gerade die Höhe von Spitzbergen erreicht, so beginnt der Erlebnisbericht eines amerikanischen Seemannes, den die amerikanische Zeitschrift „Time" veröffentlicht.

„Shipper Hermann hatte es nämlich", so führt das Blatt weiter aus, „nach zwei Jahren satt, immer nur Tanker an der amerikanischen Küste zu fahren, und so ließ er sich für einen Sowjet-Geleitzug anheuern. Die Gefahren eines solchen Unternehmens standen ihm vor Augen, als an jenem Sonntag die Alarmglocke die Mannschaft auf ihre Posten rief. Von Horizont zu Horizont sah man nur Frachter, beladen mit Material für die Sowjets. Kaum hatte Hermann diese Feststellung gemacht, da flog auch schon der erste Frachter, ein Sowjetschiff, in die Luft, Geleitschiffe eilten heran und nahmen in aller Hast die schiffbrüchige Besatzung an Bord. Während sich dies abspielte, sank bereits ein weiteres Schiff in die eisige See, von einem Torpedo getroffen. Hermanns Schiff durfte nicht stoppen. Die Rettungsarbeiten blieben den Kriegsschiffen überlassen.

Aus den Wolken stießen plötzlich, einem Schwarm Seemöwen gleich, Torpedoflugzeuge auf den Geleitzug nieder. Sie griffen in Masthöhe an. Zugleich hagelte es Bomben, von anderen angreifenden Flugzeugen abgeworfen. Auch Hermanns Schiff blieb nicht verschont. Ein Torpedo traf den Maschinenraum und detonierte unter wahrem Höllenlärm. Das Schiff war verloren, doch gelang es Hermann, sich auf einen britischen Kasten zu retten, der allerdings bereits mit Ueberlebenden anderer Schiffe der verschiedensten Nationalitäten überladen war. Unter den sowjetischen Seeleuten befanden sich auch Frauen, die mit aller Mühe die Männer aufmuntern mußten.

Die Ueberfüllung wurde allmählich so groß, daß man gezwungen war, einen Teil der Schiffbrüchigen auf einen britischen Kreuzer umzuladen. Hier konnte man zum erstenmal wieder Atem schöpfen, doch auch das war nur von kurzer Dauer. „Erste Alarmstufe" hieß es plötzlich im Schiffslautsprecher. An die Geretteten, die man in der Messe untergebracht hatte, erging die weitere Aufforderung, sich, sobald das Schiff getroffen werden sollte, flach aufs Deck zu werfen. Jeder wußte, was nun die Glocke geschlagen hatte. Da kamen sie auch schon, 5, 17, 22, 30, 44 feindliche Torpedobomber auf einmal. Hermann hörte die Explosionen und spürte das Schiff in seinen Planken erzittern. Die ganze Nacht hindurch hielt das so an. Dann stürmten auch noch U-Boote gegen den Rest des Geleitzuges an."

„Immer gehetzt, verfolgt, gejagt", so schließt der Bericht der „Time", „ging es mühevoll weiter. Schließlich erreichte man sowjetische Gewässer. Aber auch selbst da gab es keine Ruhe. Von der Geleitzugflotte hatten bis dahin bereits viele Schiffe ihr Los auf dem Grunde des Eismeeres gefunden."

Eden weicht weiter aus

Darlans Stellung wird nicht klargestellt

Stockholm, 27. November. Im Unterhaus wurde Außenminister Eden gestern erneut von mehreren Mitgliedern dringend aufgefordert, Zeit für eine Erörterung der Stellung Darlans in Französisch-Nordafrika einzuräumen. Eden wiederholte in seiner Erwiderung die Punkte seiner Erklärung vom Vortage, in der er betont hatte, daß militärische Erwägungen der wichtigste Faktor in dieser Angelegenheit seien, und er erklärte aufs neue nachdrücklich, daß die Regierung eine solche Erörterung nicht für angebracht halte. Eden bestätigte die Ansicht eines Fragestellers, daß die tatsächliche Lage in Französisch-Nordafrika so sei, daß die Militärgewalt bei den Vereinigten Staaten, während die Zivilgewalt bei den Franzosen läge. „Unsere Stellung", so erklärte er, „muß sich diesen beiden Tatsachen anpassen."

Roosevelt will Nordafrika ausbeuten

USA-Ingenieure und Bergbaufachleute machen bereits geologische Untersuchungen

Madrid, 26. November. Wie über Tanger berichtet wird, hat in Kreisen der Giraudisten die erste Begeisterung über die Landung amerikanischer Truppen in Nordafrika einer tiefen Ernüchterung Platz gemacht.

Unter den Offizieren der Invasionsarmee sei eine Reihe von Ingenieuren, Technikern und Bergbaufachleuten in Erscheinung getreten, die sofort eine intensive Tätigkeit entfaltet hatten. Sie hatten damit begonnen, das afrikanische Gelände genau zu untersuchen, um dort, wie sie selbst erzählen, im Interesse der britisch-amerikanischen Produktion eine systematischere Schürfung vorzunehmen, als bisher von den französischen Kolonisten durchgeführt worden sei. Dies habe, so wird berichtet, bei sämtlichen Franzosen eine tiefe Ueberraschung ausgelöst.

Führende französische Wirtschaftler in Nordafrika seien plötzlich von den Amerikanern als Pétain-Anhänger gekennzeichnet worden, ohne daß man Unterlagen für diese Behauptung beizubringen in der Lage wäre. Unter den Einwirkungen dieser Nachrichten habe die nordamerikanische Invasion ein völlig neues Gesicht erhalten. Es handle sich offenbar darum in Nordafrika außer der militärischen auch eine wirtschaftliche Bastion zu errichten. Die Amerikaner seien entschlossen, eine systematische geologische Untersuchung des gesamten nordafrikanischen Geländes vorzunehmen, da von vielen Amerikanern die Auffassung vertreten werde, auf französischer Seite sei in Nordafrika in der Vergangenheit nur Raubbau getrieben worden. Es werde befürchtet, daß die USA. in Nordafrika ein neues Betätigungsfeld auch über die Dauer des Krieges hinaus erstrebten.

Den Feind zurückgeschlagen

Erfolgreiche Gefechte südlich Bengasi

Berlin, 26. November. In der westlichen Cyrenaika wiesen deutsch-italienische Abteilungen gestern die im Raum südlich Bengasi vorfühlenden britischen Kräfte zurück. In den Hügelterrassen, mit denen das Hochland der Wüste zum Steppengebiet in der Küste abfällt, kam es zu örtlichen Gefechten vorgeschobener Abteilungen, bei denen der Feind einige gepanzerte Fahrzeuge verlor. Die deutsch-italienische Luftwaffe griff britische Truppenansammlungen, motorisierte Kolonnen sowie Zeltlager und Artilleriestellungen mit Bomben und Bordwaffen an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge gerieten dabei in Brand. Allein an einer Stelle wurden bei Tiefangriffen 20 britische Lastkraftwagen und mehrere Panzerspähwagen vernichtet.

Wall der ehernen Herzen

Von Kriegsberichter Heinz Sponsel

rdPK. Man sollte es nie abkürzen, dieses inhaltsschwere Wort: Hauptkampflinie. Immer sollte man es langsam, mit aller Wucht des Geschehens, die sich in ihm verborgen hält, aussprechen. Einen Meter und tiefer war der Boden gefroren, als sie mit ersten, schüchternen Anfängen sich in die Erde zu krallen begann. Stellungsbau im russischen Winter! Der deutsche Soldat, Schütze und Panzermann, Artillerist und Infanterist, Pionier und Flieger, wird noch in Jahrzehnten sein Lied davon zu singen wissen, wenn dieser Krieg längst ins Buch der Geschichte eingegangen sein wird. Vom frühen Morgen bis in den späten Abend, vom späten Abend bis in den frühen Morgen stand er draußen. Langsam bohrte sich der Graben in die Erde, hart wie Stein. Millimeter um Millimeter mußte im härtesten Einsatz der Tiefe abgetrotzt werden. Aus dem Nichts wuchs die Hauptkampflinie.

Im Ringen, im zähen verbissenen Krieg gegen zwei Feinde, die sich zum übermächtigen, fast unüberwindlich scheinenden Bundesgenossen zusammengetan hatten: die Unmenschlichkeit des russischen Soldaten und die Grausamkeit eines seit Jahrhunderten einmaligen russischen Winters. Sie wuchs, während die Granaten der bolschewistischen Batterien in die arbeitenden und sichernden Kompanien hineinfetzten, sie wuchs im Bersten der Bomben, sie wuchs im nervenzerrüttenden Urräh-Geschrei einer zum Angriff getriebenen Menschenwalze. Wie aus Erz aber stand der deutsche Soldat, vor Augen die Abscheu erregenden, zur Maske verzerrten Gesichter des Feindes, im Herzen die eherne Gewißheit, daß auch diese Aufgabe, vielleicht die schwerste und seelisch zermürbendste, die ihm in seinem bisherigen Soldatentum zu meistern aufgetragen ward, erfüllt werde.

Kampfstand um Kampfstand wurde in den Boden gesprengt, Drahtsperren wuchsen über das Niemandsland, Minen sicherten gegen Panzer und überraschende Angriffe der bolschewistischen Infanterie. Der Winter fegte über die Hauptkampflinie hinweg, türmte den Schnee und Hekatomben gefrorener Menschenleiber vor den Grabenrändern auf. Der deutsche Soldat aber stand. Stand mit der letzten Kraft, die er aus seinem Körper zwang, und trotzte einem schier unabwendbaren Zusammenbruch der Fronten.

Die Frühjahrsstürme brausten über die Gräben. Bis zu den Knöcheln stand das lehmige Wasser in den schmalen, lebenschützenden Schächten. Die Soldaten hatten in diesen Tagen der steigenden Sonne ab und zu Muße, das Gewehr aus den Händen zu legen. Der Russe hatte sich in den frostklirrenden Tagen und Nächten ausgeblutet und seine Kraft erschöpft. Unsere Landser wußten, daß sie die schwerste Belastungsprobe bestanden hatten, aber sie redeten nicht viel davon. Sie freuten sich nur unendlich, weil die Sonne wärmer strahlte, weil die Erde mit dem ersten, schüchternen Grün der Felder aus dem weißen Tode erstand.

Plötzlich war dann Sommer geworden. Sommer mit glühend heißen Tagen: denn Herbst und Frühling sind nur kurze Wochen des Uebergangs in den Weiten des östlichen Europas. Nun ließ die sengende Glut ihre Lippen spröde und rissig werden. Denn selten ist das Wasser und kostbar. Weit muß es oft herangeholt werden, und nur zur nächtlichen Stunde kann es den Kameraden in die Stellungen nach vorne gebracht werden. Immer noch standen sie an ihren Maschinengewehren und Granatwerfern, an ihren Pakgeschützen und Gewehren. Immer das gleiche Stückchen Erde vor sich, den gleichen Hügel, den gleichen Wald. Nur die Farbe hat sich gewandelt. Könnt ihr es ermessen, was es heißt, tagelang, wochenlang, monatelang den Blick stur auf eine Fläche zu richten, die vielleicht 100 bis 200 Meter in der Breite zählt? Ohne zu ermüden, immer in höchster Spannung, weil ja jede Sekunde aus den Bunkern, die jenseits des Drahtverhaues liegen, der Feind hervorbrechen kann.

Sie standen auch in den Gräben, als drunten im Süden die Front wieder rollte, und ihre Gedanken waren in heimlicher Sehnsucht bei den Kameraden, die zur Wolga stießen und auf den Gipfeln des Kaukasus die deutschen Fahnen setzten. Alle Einbruchsversuche des Feindes stießen auf den Wall eisern gewordener Herzen. Wenige Regimenter hielten die Gräben gegen die brandenden wilden Anstürme ganzer Divisionen. Tagelang orgelte das Trommelfeuer über sie hinweg. Ihre Leiber hatten sie eng an den Grabenrand gepreßt. Wenn dann das Feuer schwieg und der Feind zum Sturm ansetzte in dem Glauben, alles in den Gräben zerschlagen zu haben, dann tauchte der deutsche Infanterist aus Dreck, Granattrichtern und Bombenlöchern auf, dann war er da, hungrig vielleicht und bleich, schmal und mit tiefliegenden Augen. Und kein anderer kam hin, wo er stand. Wie im eisigen Winter verblutete der Feind im heißen Brand der Sonne an den gleichen Männern. Der junge Ersatz aber hatte sich die Gleichberech-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. Nov Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen halten die schweren Panzer- und Infanterieangriffe des Feindes an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner verlor erneut zahlreiche Panzerkampfwagen. Eigene Luftangriffe fügten dem Gegner starke Verluste an Menschen, schweren Waffen und Fahrzeugen aller Art zu. In Stalingrad brachen auch gestern feindliche Angriffsversuche zusammen. Im mittleren Frontabschnitt ist der Feind am 25. November im Gebiet südlich Kalinin und im Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff angetreten. In zum Teil harten Kämpfen wurden gestern alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen, vorübergehende örtliche Einbrüche im Gegenangriff bereinigt. 18 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

In der Cyrenaika und in Tunesien wurden bei Gefechten vorgeschobener beweglicher Abteilungen feindliche Kraftfahrzeuge erbeutet und Gefangene eingebracht. Marschkolonnen, Zeltlager und Batteriestellungen in der westlichen Cyrenaika wurden bombardiert. Im tunesischen Hochland bekämpften Verbände der Luftwaffe feindliche Panzer, motorisierte Abteilungen und Truppenquartiere.

Im Mittelmeer und an der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage acht Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

tigung und Achtung aller alten Grabenkämpfer erobert.

Wenn der Orkan und Lärm der Abwehrschlachten stille geworden, dann steigen sie in ihre Wohnbunker, die schlichten, erdbeschmierten Infanteristen, schreiben ihre Briefe und schauen auf die Bilder lieber Menschen, die sie an den hölzernen Wänden angeklebt haben. In diesen Bunkern, tief unter der Erde, singen sie ihre Lieder und träumen sie von der Heimat. Hier machen sie ihrem Herzen Luft und reden sich ihre Sorgen los. Hier wächst die Kameradschaft, hier wird eines jeden Stärke, eines jeden Schwäche in schonungsloser Klarheit offenbar. Hier ist der Soldat des Dritten Reiches dem Soldaten des Weltkrieges am nächsten. In der Hauptkampflinie, dem Wall der ehernen Herzen. Schutzwall des Reiches in schicksalhafter Stunde! Ausgangspunkt zu neuem Vormarsch und Sieg!

Schwere Verluste der Sowjets

Fortsetzung von Seite 1

lassen. Nach starkem, oft mehrstündigem Artilleriefeuer das von unseren Batterien mit verstärktem Störungs- und Vernichtungsfeuer beantwortet wurde, setzten sich die bolschewistischen Sturmwellen und Panzerformationen in Bewegung. Sie stießen auf die kampfbereite deutsche Verteidigung.

Bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes konnte es nicht ausbleiben, daß seine Vorstöße vereinzelt zu Einbrüchen führten. Diese wurden sämtlich im Gegenstoß bereinigt und dabei 18 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Besonders hartnäckige, teilweise unter heftigen Schneestürmen geführte Kämpfe gingen um einige Stützpunkte und Ortschaften, die wiederholt ihren Besitzer wechselten, bis sie fest in unserer Hand blieben. Auch unsere Artillerie kam zu wirksamen Einsätzen. Sie schirmte durch Sperrfeuer die im Gegenstoß angegriffenen Räume ab und bekämpfte feindliche Panzerbereitstellungen sowie den Anmarsch von Verstärkungen, die der Feind durch Einnebelung der Beobachtung und dem Feuer zu entziehen versuchte. Trotz des starken Einsatzes von Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern wurden alle feindlichen Angriffe in diesem Abschnitt abgeschlagen.

Marokkaner überfallen USA-Transport

Flugplätze in Algerien wirksam bombardiert - Zweite Phase der Luftwaffen-Tätigkeit

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 27. November. In Rom unterscheidet man im Zusammenhang mit dem nordamerikanischen Ueberfall auf Nordafrika zwei Phasen der Luftwaffen-Tätigkeit der Achse.

Die erste bestand hauptsächlich im Schutze der Luft- und Seegeleitzüge der Achse nach Tunis und Bizerta sowie in Angriffen auf die britisch-nordamerikanische Transportflotte nach Algerien. Die zweite Phase begann jetzt mit dem direkten Angriff auf feindliche Truppenbewegungen längs der Küstenstraße von Philippeville sowie Angriffen auf britisch-nordamerikanische Flugplätze in Algerien. Feindliche Einflüge im Luftraum von Tunesien wurden wirksam abgefangen. Die Schlacht der Luftwaffe gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im westlichen Mittelmeer dauert an.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mitteilt, sichteten Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 im tunesischen Raum eine starke Kraftfahrzeugkolonne, darunter zahlreiche Panzer, und stießen sofort auf ihre Ziele herab. Durch die im Tiefflug ausgelösten Bomben wurden zahlreiche Panzer und zehn vollbeladene Lastkraftwagen in Brand geworfen. An anderer Stelle zersprengten schnelle Kampfflugzeuge ebenfalls eine motorisierte feindliche Kolonne. Nach den Bombenwürfen, die zwölf Lastkraftwagen vernichteten, beschossen unsere Flieger feindliche Infanterie mit Bordwaffen. Bei der Bekämpfung feindlicher Artilleriestellungen wurde eine aus vier Geschützen bestehende Batterie zur Feuereinstellung gezwungen. In der vergangenen Nacht setzten unsere Kampfflugzeuge ihre Angriffe gegen feindliche Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen mit Erfolg fort. Zwischen deutschen und feindlichen Jagdflugzeugen kam es wiederholt zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger fünf Spitfires bei nur einem eigenen Verlust zum Absturz brachten.

In Vichy laufen ständig neue Meldungen darüber ein, daß sich in Ostalgerien französische Truppen weigern, mit den Anglo-Amerikanern gegen die Achsentruppen zu kämpfen. Bekanntlich hat der desertierte französische General Giraud den Oberbefehl über diese französischen Truppen in Algerien erhalten. Nach einer Umgruppierung wurden mehrere Regimenter zur tunesischen Grenze geschickt. Hier widersetzten sich geschlossene Truppenteile, dem Befehl Girauds zu gehorchen. Radio Vichy teilt mit, daß trotz der auf Befehl Girauds erfolgten Erschießung einiger Offiziere immer mehr Franzosen zum Ausdruck bringen, daß sie nicht für England und die USA. kämpfen wollen.

Nach Meldungen aus Tanger wurde eine Abteilung nordamerikanischer Soldaten, die im Lastwagen von Port Lyautey nach Sidi Yuhia unterwegs war, von schwer bewaffneten Marokkanern angegriffen. Fast alle amerikanischen Soldaten wurden getötet. Die Marokkaner konnten mit ihren Toten und Verwundeten ins Landesinnere entkommen, ehe von Port Lyautey Verstärkungen eintrafen.

Das britisch-nordamerikanische Oberkommando in Nordafrika hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach jeder Waffenbesitzer in Französisch-Nordafrika seine Waffen abzuliefern hat. Da das Waffentragen vor allem in Süd-Marokko zu den heiligsten Traditionen gehört, trifft diese britisch-nordamerikanische Maßnahme die Bevölkerung an ihrer wundesten Stelle. Es liegen bereits Nachrichten vor, daß sich Marokkaner der Ablieferung ihrer meist sehr kunstvoll gearbeiteten Schußwaffen, sowie ihrer silberbeschlagenen Säbel und Dolche widersetzt haben. Die Tatsache, daß auch Maschinengewehre und Kriegsmaterial unter die Verordnung fallen, bestätigt Meldungen, wonach die britisch-nordamerikanischen Militärbehörden noch mit dem Vorhandensein kampfbereiter gegnerischer Einheiten unter den Einwohnern rechnen.

In Algier wurden drei neue Konzentrationslager für politische Gefangene eingerichtet.

1200 Opfer klagen die Verräter an

Verlustliste der französischen Marine

Vichy, 26. November. Die Admiralität veröffentlichte eine erste Verlustliste der französischen Marine in Nordafrika. Hiernach sind bei dem feigen englisch-amerikanischen Ueberfall hauptsächlich in den Kämpfen um Casablanca bisher 49 Offiziere und 450 Mann als gefallen gemeldet. 31 Offiziere und 641 Mann wurden verwundet. Nach den letzten vorliegenden Meldungen sind auch die französischen Schiffsverluste gestiegen. In Casablanca allein wurden zwölf Schiffe außer Gefecht gesetzt. Wenn in der Veröffentlichung abschließend festgestellt wird, daß die französische Marine also bisher fast 1200 Opfer in Nordafrika zu beklagen habe, so trifft die Schuld daran nicht zuletzt die französischen Verräter-Generale und -Admirale vom Schlage eines Giraud und Darlan, die in feiger Hinterlist ihr Ehrenwort brachen.

Marineminister Abrial wurde zum Oberbefehlshaber der französischen Seestreitkräfte und Vizeadmiral Le Luc zum Chef des Admiralstabes ernannt.

Politische Kurznachrichten

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in der Reichsführerschule der Hitler-Jugend in Potsdam vor einem Lehrgang der Gebietsmädelführerinnen aus dem gesamten Reich.

Reichskriegsopferführer Oberlindober hatte die Fachgruppe der hirnverletzten Krieger der NSKOV. zu einer Dienstbesprechung nach Berlin beordert, um die besonderen Fragen der ärztlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Betreuung hirnverletzter Soldaten zu erörtern.

Ein Flakkorps der Luftwaffe hat seit Beginn des Ostfeldzuges 1200 Feindflugzeuge abgeschossen; das entspricht dem Verlust von 15 Geschwadern und rund 3000 Mann fliegenden Personals.

Das dritte Jahr der englischen Sparkampagne hat mit einer ausgesprochenen Enttäuschung geendet; sowohl die kleinen Einzahlungen als auch die Zeichnungen auf die großen Anleihen haben bei weitem nicht das erwartete Ergebnis erreicht.

Sechs Sowjetspione, darunter der Leiter eines sowjetischen Reisebüros, standen in Stockholm vor Gericht; das Urteil wird am 2. Dezember bekanntgegeben werden.

Wie ungemütlich die Lage für die Briten selbst in Nordirland geworden ist, geht daraus hervor, daß neuerdings sehr scharfe Aufenthaltsbestimmungen unter gleichzeitiger Verschärfung der Grenzkontrolle herausgegeben worden sind.

In der Nähe von Gibraltar stießen in der Nacht zum Donnerstag ein bewaffneter englischer Fischdampfer und ein englisches Handelsschiff zusammen; die Bombenladung des Fischdampfers kam zur Explosion, so daß beide Schiffe in den Fluten versanken.

Die Burmesen werden am 8. Dezember in Rangun den Grundstein für einen Befreiungssturm legen, der an Stelle des beim Einmarsch der japanischen Truppen niedergelegten Denkmals Eduards VII. errichtet werden soll.

Die Zahl der Verbrechen, die in Neuyork von Jugendlichen unter 14 Jahren begangen werden, ist seit Ausbruch des Krieges um 41 v. H. gestiegen.

In Bolivien ist ein neues Kabinett gebildet worden, das sich aus Mitgliedern der liberalen und der republikanisch-sozialistischen Partei zusammensetzt.

Englands-Schicksal

„Ich glaube, wir müssen bald die Hosenrollen tauschen, lieber Freund!" (Erik)

Ritterkreuz für einen Obergefreiten

19 Sowjetpanzer abgeschossen

dnb. Berlin, 26. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Wilhelm Stellmann, der als Richtkanonier in einer Flakabteilung bei den harten Abwehrkämpfen nördlich Orel, mit seinem 8,8-Zentimeter-Geschütz als Flankendeckung zur Panzerabwehr eingesetzt, insgesamt 19 feindliche Panzerkampfwagen abschoß, obwohl das vom Gegner erkannte Geschütz unter schwerstem feindlichem Feuer aller Waffen lag.

Die Briten verloren drei Flugzeuge

an der holländischen Küste und über dem Kanal

Berlin, 27. Nov. Gestern nachmittag stürzte an der holländischen Küste ein mehrmotoriges britisches Bombenflugzeug nach Luftkampf ab. Flakartillerie der Luftwaffe schoß ebenfalls an der holländischen Küste einen Britenbomber vom Muster „Wellington" ab; von der fünfköpfigen Besatzung wurde ein Mann getötet und vier wurden gefangengenommen. Ein weiteres britisches Flugzeug vom Muster „Spitfire" wurde durch Flakartillerie über dem Kanal zum Absturz gebracht.

Japans U-Boote vor Ostafrikas Küste

Ein Schiff versenkt und ein Dampfer torpediert

Berlin, 26. November. In der Straße von Mozambique, zwischen Madagaskar und der portugiesischen Kolonie Ostafrika, versenkte ein japanisches Unterseeboot einen in angelsächsischen Diensten fahrenden, ehemals norwegischen Dampfer. In den gleichen Gewässern wurde ferner ein nordamerikanischer Dampfer torpediert.

Smuts wird kleinlaut

Aussprache mit Eisenhower und Cunningham

Stockholm, 27. November. General Smuts gab gestern auf einer Pressekonferenz bekannt, daß er auf seiner Heimreise in Gibraltar Unterredungen mit General Eisenhower und Admiral Cunningham gehabt habe. Smuts ist von diesen Besprechungen gerade nicht begeistert, denn er faßte seinen Eindruck dahin zusammen: „Ich möchte nicht, daß sich der Eindruck verbreitet, daß wir auf dem geraden Weg zum Sieg sind, aber wir sind auf einem Weg, der von der Niederlage wegführt."

Begegnung mit Spaniern

Gemeinsame Sicherung der Pyrenäen-Grenze

Von Kriegsberichter Hans Winkel

rd. PK. Gestern übernachteten wir in dem Schloß eines emigrierten deutschen Juden. 1926 hatte er das prachtvoll gelegene Grundstück, das verarmtem französischem Adel gehörte, von Inflationsgewinnen vorausschauend gekauft. 1933 war er aus Deutschland emigriert, um nun erneut bei alarmierenden Nachrichten schleunigst das Weite zu suchen.

Heute braust mit unheimlicher Wucht der Mistral von Norden über die weite und steinreiche Rhone-Niederung. In Nimes werden wir zu kurzem Aufenthalt gezwungen. Vor dem mächtigen und eindrucksvollen Amphitheater treffen wir eine aufmarschierte Einheit, die noch weiter nach Süden geht. Nimes machte einen absolut ruhigen und entspannten Eindruck. Das normale Leben hat durch den Einmarsch deutscher Truppen keinerlei Unterbrechung erfahren. Wenige Kilometer hinter dieser Stadt sehen wir zum ersten Male das Mittelmeer wieder. Es bietet das unvergleichlich schöne Bild einmaliger Bläue. Schaumkronen liegen heute auf der Flut. Weit und breit keine Rauchfahne über der weiten Fläche des Mittelmeeres. Die französische Handelsflotte liegt in sicheren Häfen und in sicherem Schutz deutscher Waffen. In den Dünen stehen deutsche Posten, deutsche Geschütze heben drohend aus der Tarnung ihre Rohre gegen See zu, Pferdegespanne bringen Essen an die Posten an der Küste.

Auf engen Straßen geht es über Argeles und Banyuls nach Cerbere. Von dort in Serpentinen hinauf zur spanischen Grenze. Am französischen Grenzhaus stehen neben dem Grenzpolizisten deutsche Soldaten. Wir können passieren, um 150 Meter weiter den deutsch-spanischen Grenzposten einen kurzen Besuch abzustatten. Auf der Felsenhöhe können wir uns kaum halten, der eisige Wind, der hier oben bläht, reißt uns die Mütze vom Kopf, die weit in spanisches Gebiet hinüberfliegt. Ein Offizier taucht hinter einem Felsen auf und wird sofort von dem Wirbel ergriffen, so daß er schnellstens Deckung nehmen muß. Nur mit Mühe bekommen wir die Kopfbedeckung wieder. Ein kurzer Blick nach Port Bou hinüber, dann wenden wir uns auf einen kleinen Augenblick dem kleinen Grenzhaus zu. Ein spanischer und ein deutscher Soldat sitzen drinnen am Feuer und wärmen sich. Das kleine Häuschen scheint in allen seinen Fugen zu beben, so stark bläst der Wind. Mit Mühe erreichen wir unseren Wagen wieder, um hinunterzufahren nach Cerbere.

Neugierig schaut die Bevölkerung aus den Fenstern und Türen. Jeder Ankömmling wird genau gemustert. Man merkt, daß man hier gewohnt ist, den Menschen auf seine Geldbörse und seine Geschäfte zu beurteilen. Es ist die typische Grenzatmosphäre. Schmuggler und Schieber sind hier zu Hause. Die teils neuen und modernen Häuser deuten darauf hin, daß hier größere Gelder umgesetzt wurden, als noch die Transporte für die Rotspanier die Grenze passierten. Vorher kannte man kaum den Namen dieses unscheinbaren und nicht gerade sehr sauberen Fischer- und Grenzstädtchens. Heute hat es wieder seine Bedeutung bekommen. Wir bemühen uns um eine Unterkunft für die Nacht, überall liegen deutsche Soldaten.

Auf dem Bahnhof treffen wir eine illustre Gesellschaft an: Juden und Emigranten, die glaubten, vor den Deutschen fliehen zu müssen, füllen den unfreundlichen Wartesaal. Schmierig hocken sie an ihren Tischen und starren feindselig zu uns herüber. In den wenigen Hotels sind alle Zimmer durch dieses Volk belegt. Endlich bekommen wir bei einer spanischen Familie doch noch das Dach über den Kopf für die Nacht.

Verhandlungen vor Toulon

Unterredung der beiderseitigen Befehlshaber

Von Kriegsberichter Ulrich Link

rd. PK. An der Spitze der deutschen Truppen war der General in Marseille eingerollt und hatte sogleich mit dem Generalpräfekten des Departements nach der verbindlichen Order des Aufrufes des Führers alle Maßnahmen besprochen, die für die Ruhe und Ordnung, Leben und Wandel der von so kräftiger Lebendigkeit sprühenden Hafenstadt angebracht erschienen. Zugleich war ohne jeden Verzug der gründliche Aufbau der Abwehr und der aktiven Verteidigung der bedrohten Küste an allen wesentlichen Punkten eingeleitet und in Gang gesetzt worden.

Als wir in der Kolonne des Generals von Marseille Richtung Toulon hinüberfuhren, trafen wir immer wieder am Saum der weitgeschwungenen Buchten der Küste die Menge der Soldaten, nach dem harten Ohnehaltmarsch von jenseits der Demarkationslinie, bei der Arbeit am System der ersten Abwehrstellung. Das Bild gewann den ganzen Atem des Ernstes dieser Tage, als sich die Silhouetten der unter Dampf liegenden französischen Flotte gegen den wie plötzlich von blaudunklen Wolken verdunkelten Himmel stellten. Vor der Stadt fuhren wir an französischen Truppen vorüber, die dort in eifriger Arbeit Stellungen aller Art gegen die See zu ausbauten. In den karstigen Felshängen über der Stadt und beiderseits drohen an allen wichtigen Punkten die schweren Batterien. Hoch über den Dächern und den Hafenbecken mit den französischen Kriegsschiffen weht auf der Zitadelle die Trikolore im warmen Novemberwind.

Die Unterredung des deutschen Generals mit dem Marinebefehlshaber und Kommandierenden Admiral von Toulon währte lange. Denn sie führte aus der militärischen Förmlichkeit und Reserve alsbald über den gebreiteten Karten zu den gemeinsamen und von beiden Seiten in voller Aufrichtigkeit als gemeinsame Sache zu betrachtenden Fragen. Der General und der Admiral stimmten mit der Präzision, die sich einstellt, wenn man sich gegen einen gemeinsamen Feind zusammengeführt sieht, die Verteidigung des von dem deutschen und des von den französischen Truppen zu haltenden Abschnitts aufeinander ab. Die Unterredung war frei von jeden Ressentiments. Sie war sachlich genau, sorgfältig, umfassend und in der gelassenen, fraglosen Aufrichtigkeit von beiden Seiten, zugleich im höchsten Grade politisch in dem Sinne, wie jeder Kampftag der in der Front im Osten stehenden Verbündeten und freiwilligen Kontingente im europäischen Sinne politisch ist.

Der Kommandierende Admiral begleitete den deutschen General an die Tür des einfachen Unterhandlungsraumes. Die Wache stand unterm Gewehr. Auf den flachen Tellermützen der Matrosen leuchtete der rote Pompon. Im nächsten Ort — ein kleiner Umweg war nötig, dem wir neue köstliche Schönheiten der Rivieraküste verdanken — hielten wir an. Der General wies den Kommandeur der in diesem Raum eingesetzten Einheit an, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die sich bei dem Gespräch von Toulon als notwendig erwiesen hatten.

Es geschieht alles ohne Verzug. Die gegebenen Befehle ergänzten die deutsche Verteidigung in diesem Abschnitt und löschten zugleich etliche Sorgen des französischen Admirals. Im unmittelbaren Verteidigungsgebiet sind die Tatsachen wichtiger als Gesten. Hier in der Nähe Toulons, das, wie gemeldet, alleiniges Verteidigungsgebiet der Franzosen ist, wie drüben im Marseiller Abschnitt. Denn auch dort hat der General der in diesem Bereich liegenden französischen Divisionen mit soldatischer Sachlichkeit und Würde das Seine ohne jegliches Zögern getan, damit die gemeinsame Verteidigung sich ohne Aufenthalt zum fugenlosen Ganzen fügt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Kreis Calw

Mitten im Leben steht der Kaufmann

Wohin man auch sieht, überall sind die Läden der Kaufleute. Im kleinsten Ort und in der größten Stadt sind sie darum bemüht, die Bedürfnisse und Wünsche der deutschen Millionenbevölkerung zu erfüllen. Alles was wir zum täglichen Leben brauchen: unsere Nahrung, unsere Kleidung, unseren Wohnbedarf, mancherlei Gegenstände für unsere Liebhabereien – wir holen sie uns beim Kaufmann. Es ist eine schöne Aufgabe, seinen Beruf als Versorger der Volksgenossen auszuüben. Dabei ist es keine Tätigkeit, die sich in der beschaulichen Stille abwickelt. Mitten im Leben steht der Kaufmann und hunderttausende deutscher Kaufleute stehen untereinander im Wettbewerb, um dadurch immer wieder ihre eigene Leistung anzuspornen. Gerade im Wettbewerb um die beste Leistung liegt ein Reiz, der den jungen Menschen anspricht. Schon vom sportlichen Wettkampf her kennt er dieses Messen der Kräfte.

Was der Kunde von der Kaufmannsarbeit sieht, ist nur eine Seite dieser Tätigkeit. Er sieht den Kaufmann und seinen Angestellten bei der Verkaufsabwicklung hinter dem Ladentisch. Vor dem Verkauf aber liegt der Einkauf, bei dem es darum geht, gerade die Ware gut und billig zu beschaffen, die für den Kundenkreis des betreffenden Geschäftes richtig ist. Vor dem Verkauf im Laden aber liegt damit auch die Verbindung mit der weiten Welt, die Kalkulation der Ware, die rechnerische Ordnung im Betrieb durch eine geregelte Buchführung, die Vorbereitung und Durchführung der Werbung und die Dekoration des Schaufensters. Wer sich dazu entschließt, Kaufmann in einem Einzelhandelsgeschäft zu werden, steht an Brennpunkten des Lebens, und an dieser Stelle muß ein guter leistungswilliger Nachwuchs erzogen werden. Es lohnt sich schon für die Eltern, zu prüfen, ob nicht doch im Einzelhandelsgeschäft die richtige berufliche Heimat für den jetzt aus der Schule kommenden Jungen zu finden ist.

Der Junge selbst wird, wenn er es recht überlegt, im Kaufmannsberuf eine geeignete Lebensaufgabe sehen, denn es ist ja auch noch eines zu überlegen: Es gibt kaum irgendwo eine so günstige Gelegenheit wie im Einzelhandel, sich später einmal selbständig zu machen, auch ohne daß große Kapitalien vorhanden sind.

Todesstrafe für Gattenmörder

Das Sondergericht tagte in Wildbad

Das Sondergericht Stuttgart tagte am Mittwoch in Wildbad, um die furchtbare Untat eines Gattenmörders zu sühnen. Der dreizehnmal vorbestrafte, 34 Jahre alte Friedrich Kappelmann stand unter der Anklage, im Oktober d. J. seine 32jährige Ehefrau Minna Kappelmann geb. Magenreuter in seiner Wohnung in Wildbad mit einem Strang erwürgt und nach dem Verbrechen erhängt zu haben, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Beweggründe sowie das Vorsätzliche der Untat lagen offen. Der Angeklagte unterhielt in Pforzheim ein ehebrecherisches Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, und wünschte der finanziellen Belastung halber — Scheidungsgründe besaß er nicht — sich seiner Frau zu entledigen. Erschwerend bei der Beurteilung des Verbrechens fiel ins Gewicht, daß die Ermordete im sechsten Monat schwanger war und die Untat im Beisein des 3jährigen Kindes der Ehegatten geschah. Das Sondergericht verhängte dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend über den Gewaltverbrecher die Todesstrafe und erkannte auf lebenslänglichen Verlust der Ehrenrechte.

Achtung, Frostgefahr!

Vorsichtsmaßnahmen im Kartoffelkeller

nsg. Wer es noch nicht getan hat, für den ist es höchste Zeit, seine Fenster im Kartoffelkeller abzudecken, d. h. gegen eindringenden Frost zu schützen. Doch muß die Abdichtung so geschehen, daß die Lüftung damit nicht unmöglich gemacht wird, denn von Fall zu Fall müssen auch an trockenen sonnigen Wintertagen die Kartoffelkeller gelüftet werden, um die Lagerkartoffeln vor dem gefürchteten muffigen Kellergeruch und -geschmack zu bewahren. Man verfertige sich also Rollen aus alten Lappen, allenfalls mit Stroh- oder Holzwollefüllung, die jederzeit leicht und mühelos zu entfernen und wieder vorzulegen sind. Auch alte Decken, Teppichreste, alte Strohmatten und dergleichen sind für die Bedeckung der bereits eingelagerten Kartoffeln zu breiten, um sie vor jäh einbrechendem Frost zu schützen.

Lebensmittelkarten „Führerpaket"

Verwundete und kranke Osturlauber, die nicht in der Lage sind, das ihnen zustehende Führerpaket entgegenzunehmen, erhalten, wie der Reichsernährungsminister bekanntgibt, an dessen Stelle besondere Lebensmittelkarten „Führerpaket Osturlauber". Diese Karten werden ausschließlich durch den Beauftragten des Reichskommissars Ukraine für die Führerpaketaktion ausgegeben. Sie enthalten Einzelabschnitte im Werte von je 500 Gramm über insgesamt 2,5 Kilogramm Weizenmehl, 1 Kilogramm Zucker, 1,5 Kilogramm Nährmittel, 1 Kilogramm Butter und 1 Kilogramm Fleisch oder Fleischwaren. Die Einzelabschnitte der Karte sind bis 31. Mai 1943 gültig. Osturlauber, die das Führerpaket oder die Sonderzuteilungskarte nicht erhalten haben, müssen sich unmittelbar an die Dienststelle General z. b. V. IV OKH/AHA, Berlin-W 15, Pariser Straße 1, wenden.

Behelfslieferwagen kenntlich machen!

Alle im Verkehr befindlichen Behelfslieferwagen müssen bis 1. Dezember auf der dem Lenkrad entgegengesetzten Seite der Windschutzscheibe durch die Buchstaben „B. L. W." kenntlich gemacht werden. Die Buchstaben sind in schwarzer Blockschrift auf weißem Grund anzubringen und sollen zehn Zentimeter hoch sein. Die Kennzeichnung „B. L. W." bedarf keiner Abstempelung durch die Behörden.

Dienstnachricht. Zum Lehrer ernannt wurde der außerplanmäßige Lehrer Eugen Höschele in Gechingen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Volkslieder; 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert; 17.15 bis 18.30 Uhr: Neuzeitliche Tanz- und Unterhaltungsmusik; 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Ueber die politische Leidenschaft"; 20.20 bis 22 Uhr: „Spuk im Berliner Zimmer". — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Symphoniekonzert unter Peter Raabe (zu seinem 70. Geburtstag); 20.15 bis 21 Uhr: Franz-Schmidt-Zyklus: Erster Akt aus der Oper „Fredigundis"; 21 bis 22 Uhr: „Marksteine der Berliner Musikgeschichte".

Wichtiges in Kürze

Das Reichskriegsschädenamt lehnt einen Entschädigungsanspruch im vollen Umfange ab, wenn größere Geldbeträge im Einschreibebrief versandt und durch einen Brand des Postgebäudes, der auf Feindeinwirkung zurückzuführen war, vernichtet werden.

*

Nach einer Neuregelung ist die Person zur Verfügung über das Eiserne Sparguthaben berechtigt, die im Falle der Verhinderung des Arbeitnehmers zu dessen Vertretung ermächtigt ist, oder an die der Arbeitslohn tatsächlich ausbezahlt wird.

*

Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Postdienstes für die im Reich eingesetzten Ostarbeiter (Arbeitskräfte nichtdeutscher Volkszugehörigkeit) werden nur noch Postkarten an die Angehörigen der Ostarbeiter befördert.

*

Badeanstalten sollen im Interesse der Volksgesundheit ihren Betrieb nicht ohne Not unterbrechen. Betriebsschließungen haben deshalb möglichst zu unterbleiben. Ist eine Schließung nicht zu vermeiden, so darf sie höchstens zwei Wochen im Kalenderjahr dauern und außerdem nur in den Sommermonaten erfolgen.

*

Umsiedler, die im Gau Württemberg-Hohenzollern angesetzt wurden, geben ihre Anschrift umgehend der Volksdeutschen Mittelstelle, Stuttgart-N, Seestraße 49/II bekannt.

*

Nach einer neuen Anordnung hat im Baugewerbe der Gefolgsmann, sofern er wegen schlechter Witterung die regelmäßige tägliche Arbeitszeit auf den Baustellen nicht erreicht, für die Stunden, an denen nicht gearbeitet werden kann, Anspruch auf Bezahlung von 60 v. H. seines Lohnes.

Der Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Stuttgarter Kickers — Stuttgarter Sportfreunde, TSG. 1846 Ulm — SpV. Feuerbach, VfB. Friedrichshafen gegen VfB. Stuttgart, VfR. Aalen — Union Böckingen. — Meisterschaftsspiele der Kreisklasse.

Handball: Zweites Hallen-Handball urnier in Heilbronn mit Beteiligung der Gauklasse: TSV. Eßlingen, TG. Eßlingen, TV. Bad Cannstatt, TG. Stuttgart, LSV. Crailsheim sowie VfR. Heilbronn und TV. Neckarsulm. Ferner Spiele der Allgemeinen Klasse, der Frauen- und Jugendklasse. — Meisterschaftsspiele der Gauklasse: Staffel Stuttgart: VfL. Stammheim — Württ. Meister ‖ Stuttgart: TV. Ostweil — KSV. Zuffenhausen; Staffel Göppingen: TGV. Holzheim — ‖ Ellwangen, TV. Wasseralfingen — Frischauf Göppingen. — Meisterschaftsspiele der Kreisklasse.

Hockey: Freundschaftsrunde der Männer: VfB. Nachwuchs — Reichsbahn Nachwuchs, Kickers Nachwuchs — Kickers AH., Ludwigsburg Nachwuchs gegen Reichsbahn AH. — Meisterschaftsspiele der Frauen: Reichsbahn Stuttgart — 1. SSV. Ulm, Reichsbahn 2 — BSG. Knorr Heilbronn. — Freundschaftsspiel der Frauen: Stuttgarter Kickers gegen Würzburger Kickers.

Rugby: Gautreffen Baden gegen Württemberg in Heidelberg.

Ringen: Um die Württembergische Mannschaftsmeisterschaft: TSV. Münster — Stuttgart-Ost.

Hitler-Jugend-Sport: Turnier der Hitler-Jugend-Leistungsklasse in Obereisesheim im Ringen und Gewichtheben.

Im Sportprogramm des letzten November-Wochenendes nimmt das Handball-Länderspiel zwischen Japan und Deutschland, das in Tokio stattfindet und von in Japan lebenden Reichsdeutschen bestritten wird, einen hervorragenden Platz ein. Weitere größere Veranstaltungen sind die internationalen Schwimmfeste in Den Haag und Amsterdam mit reichsdeutscher Beteiligung, das Fußball-Städtespiel zwischen Berlin und Wien im Olympiastadion und die Eissportveranstaltungen in Mannheim, Hamburg und Prag.

Warmwasser gibt's „umsonst"! / Einfache Wege zur Strom- und Gassersparnis

Stromsparen und Gassparen — das sind zwei Aufgaben, die jeder einzelnen Hausfrau durch den Aufruf des Reichsmarschalls Göring ganz besonders ans Herz gelegt worden sind. Beides ist so einfach durchzuführen, wenn wir nur ein bißchen gewissenhafter im Verbrauch verfahren und vor allem die Verluste zu vermeiden suchen, die durch Achtlosigkeit und Gedankenlosigkeit entstehen. Das ist ganz besonders beim Stromverbrauch der Fall. Wie oft wird Licht eingeschaltet, wo es wirklich überflüssig ist. Ein Beispiel dafür ist der Flur oder die Diele, die beide oft im Dämmerlicht liegen und die einzige natürliche Lichtzufuhr durch die Glasfenster der Türen erhalten. So haben wir uns daran gewöhnt, bei jeder Gelegenheit, wann immer wir irgend etwas in diesen Räumen zu tun haben, die Beleuchtung einzuschalten. Am hellen Tage aber würde es durchaus genügen, wenn für wenige Augenblicke eine der Türen geöffnet wird, damit mehr Tageslicht in den Raum fällt. Manchmal haben derartige Räumlichkeiten auch gar keine natürliche Beleuchtung, weil man die Glasfenster der Türen abgedunkelt hat, damit abends kein Licht hindurchscheinen kann. Es ist in solchen Fällen ratsam, an diesen Fenstern abnehmbare Verdunkelungen anzubringen, die am Tage entfernt werden. Es genügt, wenn an einem kleinen Nagel abends eine schmale Leiste mit einem dunkeln Vorhang oder schwarzem Papier aufgehängt wird.

Stromsparen soll nie darin bestehen, daß man etwa zur Arbeit oder zum Lesen eine unzureichende Beleuchtung wählt. Richtig ist dagegen, daß zum Beispiel die Deckenbeleuchtung oder die stärkere Beleuchtung über dem Eßtisch ausgeschaltet wird und daß man sich etwa zum Lesen mit der Leselampe begnügt, die unmittelbar neben uns steht und schon deshalb eine weniger starke Glühlampe erfordert. Immer ist die eine Lampe, die direkt den Arbeitsplatz, das Buch oder die Näherei beleuchtet, ausreichend und erspart darüber hinaus eine zweite Zimmerbeleuchtung.

Schließlich sei an den Rundfunk gedacht. Es gibt viele Hausfrauen, die ihn aus Gewohnheit eigentlich den ganzen Tag laufen lassen, ganz gleich, ob sie im Zimmer sind oder nicht. Auch das ist überflüssig, ganz abgesehen davon, daß Musik, wenn man sie ständig hört, zu einem bloßen Geräusch herabsinkt. Wir wollen uns daran gewöhnen, den Apparat nur dann einzuschalten, wenn wir wirklich Muße haben, den Darbietungen zuzuhören.

Das Gas sparen ist nicht minder wichtig. Hier spielt vor allem das Groß- und Kleinstellen des Brenners eine Rolle. Alle Speisen werden grundsätzlich bei großer Flamme zum Kochen gebracht, dann wird der Brenner sofort klein gestellt, denn mehr als kochen kann man den Inhalt eines Topfes nicht, und durch eine große Flamme wird der Garprozeß auch nicht beschleunigt.

Vor allem aber sollte noch stärker als bisher das sogenannte „Turmkochen" ausgenutzt werden, das heißt, daß mehrere Töpfe aufeinander gesetzt werden. Wenn beispielsweise Kartoffeln kochen, so kann man, falls die Töpfe gut aufeinander passen, den Gemüsetopf, der ebenfalls zum Kochen gebracht wurde, daraufsetzen, wobei alles zugleich mit einer Flamme gar wird. Eine sparsame Hausfrau sollte überhaupt niemals nur einen Topf auf der Flamme stehen haben, sie kann dann zum mindesten eine Schüssel mit kaltem Wasser daraufstellen, so daß sie später ohne besonderen Gasverbrauch eine größere Menge heißes Wasser zur Verfügung hat.

Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauenschaft Deutsches Frauenwerk

Hammelfleisch und Kraut:

Zutaten: 300—400 Gr. Hammelfleisch (Bug), etwas zerlassenes Hammelfett, Zwiebel oder Lauch, etwas Mehl, 3 Tomaten, ½ bis 1 Kg. Weißkraut.

Die feingehackten Zwiebeln in heißem Fett leicht rösten, das in Würfel geschnittene und in Mehl gewälzte Fleisch dazugeben und anbraten lassen. Wenn es leicht gebräunt ist, das geschnittene Weißkraut dazugeben und alles dünsten, nachdem man es gesalzen und etwas heißes Wasser daran gegeben hat. Nach zirka 45 Minuten die in Scheiben geschnittenen Tomaten dazugeben und das Gericht in 1½ Stunden gardünsten. Das Gericht im Kartoffelrand anrichten oder mit Schalkartoffeln und sauren Gurken zu Tisch geben.

Kartoffelrand:

Zutaten: 1 Kg. gekochte, geriebene Kartoffeln, 30 Gr. Fett, 1 Ei, 1 Eßl. Ei-Austauschstoff, 1—2 Eßl. Wasser, Salz, Hefeflocken oder geriebenen Käse.

Das Fett schaumig rühren, Eigelb, Ei-Austauschstoff und nach und nach die Kartoffeln dazugeben, den Eischnee unterziehen und mit Salz, Hefeflocken oder geriebenem Käse abschmecken. Eine Reisrandform gut ausfetten, mit Weckmehl bestreuen und den Teig hinein tun (fest eindrücken). Den Rand zirka ¾ bis 1 Stunde im Ofen backen, stürzen und mit Gemüse gefüllt zu Tisch geben.

Hagebuttentee:

2 Eßl. getrocknete Hagebuttenschalen und Kerne in 1 Ltr. kaltem Wasser etwa 12 Std. einweichen und in dem Einweichwasser 10 Minuten lang kochen. Den Tee abgießen und nach Belieben mit Zucker und evtl. etwas Milch reichen.

Sago-Quarkauflauf:

Zutaten: 150 Gr. Sago, ½ Ltr. Milch, evtl. halb Milch, halb Wasser, 30 Gr. Fett, 100 Gr. Zucker, 1—2 Eier oder Ei-Austauschstoff, 250 Gr. Quark, 1 Prise Salz, Zitronenschale oder Vanillezucker.

Den Sago in der Milch aufquellen und erkalten lassen, inzwischen Fett, Zucker, Eigelb schaumig rühren, den durchgestrichenen Quark, Salz, Zitronenschale oder Vanillezucker dazugeben, die Masse nach und nach unter den erkalteten Sago mischen, zuletzt den steifen Eischnee unterziehen, in eine gefettete Form füllen und ¾ Std. backen.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn-Stütze Nr. IV

von Alexander v. Thaver

4. Fortsetzung

Ilse sah auf. Sie taumelte noch immer.

Vor ihr stand ein riesiger Mann und hielt sie, wie man ein kleines Kind hält, das seine ersten schüchternen Gehversuche unternimmt.

Seine wenigen Worte brandeten wie eine Woge an ihre Nerven. Eine eigenartige Wärme stieg unter seinem festen Griff in ihrem nackten Arm auf. Irgendetwas hinderte sie, frei zu atmen.

Da entspannte sich der Griff. „Das Wasser ist noch sehr kalt. Wir haben Schneeschmelze, Fräulein", sagte der Mann und beugte sich dabei zu ihr hinab. Dann gab er den Weg frei.

Tobias Wundt schulterte wieder das Gewehr, das ihm herabgeglitten war, als er Ilse im Taumeln aufgefangen hatte.

Sein Gesicht kam ihr so bekannt vor. Es muß jemand vom Hotel sein, dachte sie und mühte sich, freundlich zu lächeln. Dann kam ihr zum Bewußtsein, daß sie sich noch gar nicht bedankt hatte.

„Ich danke Ihnen", sagte Ilse und versuchte, sein Gesicht sich in Erinnerung zu bringen. „Sie sind aus dem Hotel?"

„Nein", sagte Tobias Wundt. „Ich betrete keine Hotels. Nehmen Sie auf dem Rückweg nicht diese Brücke. Sie ist morsch. Brüchig wie das Gewissen der Menschen, die darüber schreiten."

Dann zog er den Hut und ging mit festen, gleichmäßigen Schritten den Waldweg hinan. Ohne sich nochmals umzusehen, ohne ein Wort der Erklärung.

Wo habe ich ihn nur gesehen? Ilse dachte noch immer nach. Dann schritt sie über den Wiesenweg zurück, in der Richtung zum Hotel. Nachdenklich und zerstreut.

„Hast du es gesehen, Frosel?" sagte ein junger Bursche, der unweit der Brücke am Ufer saß, zu dem hübschen Mädel, das neben ihm stand.

„Freilich, Anderl. Der Herr Tobias ists gewesen. Wie er sie gepackt hatte! Was er wohl hier gesucht hat?" meinte der junge Bursche.

„Auf der Post war er", erklärte Rosel. Sie bemühte sich, den dichten Kranz ihrer braungoldenen Flechten fester zu stecken.

„Das Fräulein ist aus dem Hotel", fuhr das Mädchen fort. „Ich hab sie schon oft gesehen, wenn ich Butter von der Alm hinab bring. Mit ihrem Vater ist sie dort."

„Glaubst, daß sie was mit der Seilbahn zu tun haben, Rosel?" fragte Anderl. „Man spricht jetzt so viel davon. Weißt, ich denk mir, daß ich vielleicht Arbeit bekommen könnt. Paßt mir nicht recht als Viehhirt und Holzknecht. Könnt dann ganz anders mit deiner Mutter, der Philomena, reden."

„Pst Anderl!" Rosel sah sich scheu nach allen Seiten um und hob den Zeigefinger an die kirschroten Lippen. „Du weißt, daß es niemand wissen darf."

„Daß die Philomena deine Mutter ist? Aber geh, hier wo uns niemand hört, kann ich es doch sagen. Schämen sollt sie sich, daß sie dich auf die Lärchegger Alm als Sennerin gegeben hat."

„Ist schon ein hartes Leben, weil der Veit-Bauer das Vieh über den Winter oben läßt", seufzte Rosel. „Sie ist ja nit sehr hoch, die Alm, aber so allein im Winter ists kein gutes Hausen. Wenns auch nit weit vom Dorf ist, nur zwei Stunden."

„Wenn ich eine bessere Arbeit hätt, dann wär alles anders", sagte Anderl. „Haben schon viele junge Leut geheiratet. Und zwei kräftige Arm hätt ich auch, und einen willigen Kopf. Der Andeas Walcher war alleweil der beste in der Schul. Müßte nur einmal jemand kennen von den Stadtleuten. Wär nicht schlecht, wenn sie die Seilbahn bauen täten. Wenn ich eine andere Arbeit find, wirst nit lange mehr beim Veit-Bauern Vieh hüten müssen."

Der Bursche zog das Mädchen an sich und versuchte, ihre frischen, roten Lippen zu küssen.

„Schäm dich, Anderl", sagte Rosel und schob ihn von sich. „Hier auf der Wiesen, wo die Leut spazieren gehen."

„Ist gar so selten, daß ich dich seh, Rosel", meinte der Anderl betrübt. „Das kommt davon, wenn man Holzknecht ist und Hirt im Sommer und muß immer oben im Gebirge sein. Mußt einmal reden für mich. Kannst es viel besser als ich, bist ja sonst nicht auf den Mund gefallen."

Rosel sah sich scheu nach allen Seiten um. Als sie sah, daß außer einigen tausend großäugigen Narzissen weit und breit kein Auge ihnen zublickte, hielt sie dem Burschen den frischen Mund hin, auf den sie wirklich nicht gefallen war. — Denn sonst hätte er nicht so herzhaft die Küsse erwidern können, die der Anderl auf ihre Lippen drückte...

3. Kapitel

„Stell die Petroleumlampe in die Küche, Statz! Du weißt, der Herr liebt kein helles Licht in der Stube!"

„Ist schon recht, Philomena", antwortete Statz und trug die helles Licht ausstrahlende Gaslampe aus dem Raum. Nur das Feuer im offenen Kamin warf einen rotglühenden Lichtschimmer auf die Frau, die einige Scheite Holz in die Glut warf, daß die Funken in den Kamin stoben.

Sie war groß und hager, eine scharf vorspringende Nase gab ihrem Gesichte etwas Gieriges. Ihre kräftigen, schwarzen Haare waren in zwei Flechten im Nacken zusammengebunden. Die Unterlippe war trotzig vorgeschoben und verstärkte die Herbheit dieses unschönen Frauengesichtes. Ihr magerer Hals wurde von einem schwarzen Samtband nur schlecht verdeckt. An dem Halsband hing ein silbernes Medaillon in Herzform.

„Das Holz ist wieder feucht", fuhr die Frau den Statz an, als er aus der Küche zurückkam.

„Fällt ja nicht ein Sonnenstrahl auf das Haus", murrte der Mann. „Hab es schon oft dem Herrn gesagt, damit er ein paar Bäume schlagen läßt. Aber der Herr will nicht. So muß das Holz im Schatten liegen."

„Was der Herr will, hat zu geschehen", brummte ihn Philomena an. „Leg Bretter über das Holz, dann wird es nicht naß. Wo warst heute?"

„Am Teufelsgrat drüben. Den Block sprengen, über den man in den Einstiegkamin klettern

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kann. Scheinen sich genug verdächtige Leut herumzutreiben."

Philomena wischte mit dem Zipfel ihrer blauen Schürze den Tisch ab. „Weiß ja doch keiner Weg und Steig. Hat sich so mancher in der Königswand erschlagen. Ueber den Teufelsgrat ist noch keiner gekommen."

„Ist doch einer, der den Weg weiß", sagte der Statz bedächtig und zündete sich seine Pfeife an. „Sie haben jetzt den Egger aufgenommen, den früheren Jäger. Damit hat er den Ingenieuren den Weg durch die Wände zeigt."

„Den Egger!" Philomena fuhr auf. Eine seltsame Unruhe trat in ihre Züge. „Und aufgenommen haben sie ihn?"

„Für zweifachen Monatslohn", bekräftigte Statz und ließ sich in der Nähe des Kamins auf eine Bank nieder. „Sie haben ja keinen anderen gefunden. Wer kennt denn wie er die Wege in den Wänden!"

„Dann gib nur fein acht, daß ihr euch nicht oben in der Wand begegnet, wie damals bei deiner Wilderei" höhnte die Frau. „Könnt sich leicht rächen an dir. Der Eager tät dich am liebsten noch im Zuchthaus wissen. Wenn der Herr nicht gewesen wär."

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Reallehrer i. R. Gustav Klöpfer, der weiten Kreisen durch seine Führungen für den Reichsbund für Vogelschutz bekannt wurde, beging in voller Frische seinen 80. Geburtstag.

Die 55jährige geschiedene Frieda B. wurde vor dem Amtsgericht wegen sieben Taschendiebstählen und wegen Verwertung von Lebensmittelkarten, die sie aus einem auf der Straße abgestellten Kinderwagen entwendet hatte, zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Arbeitstagung der Hebammen

Stuttgart. Die Reichsfachschaft deutscher Hebammen, Gau Württemberg-Hohenzollern, hatte die Kreis- und Gruppenleiterinnen zu einer Arbeitstagung in die Landeshebammenanstalt Stuttgart einberufen, an der Vertreter von Partei, Staat und Stadt teilnahmen. Gauamtsleiter Ministerialrat Dr. Stähle sprach über den derzeitigen Gesundheitszustand und die Gesundheitsführung sowie über die Geburtenbewegung im Gaubereich, Gauhauptamtsleiter Thurner über die reichsgesetzliche Einschaltung der Hebammen in die Arbeit der nachgehenden Säuglings- und Kleinkinderfürsorge der NSV., Oberregierungsrat Kley vom Innenministerium über die Ausführungsbestimmungen zum Reichshebammengesetz, und schließlich brachte die Reichsleitung der deutschen Hebammen, Frau Conti, die für die Hebammen wichtigen Neuerungen in den verschiedenen Sozialversicherungen zur Kenntnis. Nach Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichts bildete ein wissenschaftlicher Filmvortrag des Leiters der Landeshebammenschule, Obermedizinalrat Dr. Fetzer, den Abschluß der Tagung.

Hauptversorgungsamt in Straßburg

Stuttgart. Das Hauptversorgungsamt Südwestdeutschland verlegt am 1. Dezember seinen Sitz von Karlsruhe nach Straßburg im Elsaß, Straße des 19. Juni Nr. 10/10a. Der Amtsbereich des Hauptversorgungsamts, der die Gaue Baden, Elsaß und Württemberg-Hohenzollern umfaßt, bleibt unverändert.

Nachrichten aus aller Welt

Flammentod zweier Kinder

In Blons im Kreise Bludenz (Vorarlberg) brach im Hause der Franziska Müller ein Großbrand aus. Die während des Brandes im Hause weilenden beiden Kinder Roland und Therese Müller konnten nicht mehr gerettet werden und kamen in den Flammen ums Leben.

Opfer der eigenen Unvorsichtigkeit

Die 34jährige einzige Tochter des Landwirts Droll aus Steinbach bei Bühl wollte mit dem Frühzug nach Karlsruhe fahren. Als sich der Zug in Bewegung setzte, bemerkte sie, daß sie auf dem Wege nach Bühl war. Sie sprang heraus und geriet unter die Räder. Der Verunglückten mußten im Krankenhause beide Arme und ein Fuß amputiert werden.

Ehefrau in den Kanal geworfen

Der 20jährige Albert Schneider aus Heidelberg-Wieblingen wurde vom Landgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt. Um sich seiner Frau zu entledigen, köhnte sich der Angeklagte zum Schein mit ihr aus. Nach einem gemeinsamen Kinobesuch führte er seine Ehefrau zu einem Spaziergang an den Neckar und warf sie dann in den Kanal, wo sie ertrank.

12 000 kleine KdF-Wagen für Kinder

Die Hitler-Jugend im Gau Osthannover hat die Anfertigung von 100 000 Spielzeugen für die Soldatenkinder übernommen. Ein Bann wird allein 12 000 kleine Volkswagen als Spielzeug herstellen. Es soll zu Weihnachten verteilt werden.

Schneider wollte mit Frauenehre handeln

Ein Schneidermeister aus Köln hatte in zwei Fällen die beschleunigte Herstellung von Anzügen davon abhängig gemacht, daß ihm als Gegenleistung Tabak, Spirituosen und andere Mangelware von den Kunden besorgt würde. Einer verheirateten Frau wollte er ohne Punkte ein Jackenkleid liefern, wenn sie seinen unsittlichen Anträgen nachkomme. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Rennwettscheine gefälscht und verschoben

Stehlend und betrügend trieb sich der 42jährige W. Kretschmar aus Bochum herum und umgab sich mit zwei zu ihm „passenden" Frauen. Als ihm seine Wettleidenschaft nichts einbrachte, fälschte er Wettscheine, betrog damit andere Wettlustige und gab solche Scheine auch als „Sicherheit für Darlehen". Bei fünfzig derartigen Schiebungen ergaunerte er rund 7000 Mark. Während die beiden Begleiterinnen sechs und drei Jahre Zuchthaus erhielten, wurde Kretschmar zum Tode verurteilt.

Durch die Bratpfanne entstand Feuer

Auf furchtbare Art kam ein dreijähriges Kind bei einem Zimmerbrand in Kohlscheid bei Aachen zu Tode. Der Vater war des Nachts von der Arbeit zurückgekehrt und hatte noch warmes Essen zu sich genommen. Von dem rußbehafteten Boden der Stielpfanne, in der sich das Abendessen befand, lösten sich Feuerflocken, die in einen Wäschekorb fielen. Sie brachten Wäsche zum Schwelen. Durch die Rauchentwicklung ist das Kind in seinem Korbwagen erstickt.

Ein taubstummer Gewohnheitsdieb

Der taubstumme Heinrich Worring, der schon in seiner Jugend wegen verschiedener Diebereien aus der Taubstummenanstalt entfernt werden mußte, entwickelte sich nach und nach zum Gewohnheitsverbrecher. In den Jahren 1940 bis 1942 beging er im Ruhrgebiet nicht weniger als 21 zum Teil schwere Diebstähle, für die ihn nunmehr die Todesstrafe ereilte.

Neue Kindergärtnerinnenschule

nsg. **Göppingen.** Hier wurde im Beisein von Gauhauptamtsleiter, Oberbereichsleiter Thurner eine neue Kindergärtnerinnenschule feierlich eröffnet. Es handelt sich nach Serach und Tübingen um die dritte Bildungsstätte dieser Art im Gau Württemberg-Hohenzollern, an der Kindergartenleiterinnen für die Landkindergärten ausgebildet werden. Die Ausbildungsdauer erstreckt sich auf anderthalb Jahre und wird durch eine Prüfung abgeschlossen, nach der die neuausgebildeten Lehrkräfte in ihr im Dienste der Jugendlenkung so schönes und verantwortungsvolles Amt eingesetzt werden.

Wirtschaft für alle

Mehr Futtermittel — mehr Schweine

Die Erwartung, daß die nächstjährige Ernte bereits erhöhte Erträge der Landwirtschaft in den neuen Ostgebieten bringt, berechtigt zu der Annahme, daß dann auch größere Futtermittelmengen für die Schweinefütterung zur Verfügung stehen als bisher. Es ist deshalb erforderlich, daß auch die entsprechende Anzahl von Läufern zum gegebenen Zeitpunkt vorhanden ist, die auf Mast gestellt werden können. Damit es möglich ist, den Bestand an Sauen durch Einstellen von Jungsauen zu vergrößern, wird den Betrieben zusätzliches Futtergetreide freigegeben. Für jede Sau, die ab 1. Februar 1943 abferkelt, beträgt diese Getreidemenge fünf Zentner. Es wird erwartet, daß es gelingt, etwa 300 000 Jungsauen in den Betrieben zusätzlich einzustellen. Unter Berücksichtigung der Abgänge würden dann aus jedem Wurf rund zwei Millionen Läufer mehr zur Verfügung stehen als jetzt. Im Jahre würden also vier Millionen Schweine mehr geschlachtet werden. Ein solcher Zugang von Schlachtschweinen wird benötigt, um die Fleischversorgung auch weiterhin sicherzustellen.

Wert und Menge der Altstoffsammlungen

Jeder Alt- und Abfallstoff ist Rohstoff. Im neuen Deutschland nahm sich seit 1937 die Partei aktiv der Altmaterialerfassung an. Insgesamt waren schon in den zwei Vorkriegsjahren 562 000 Tonnen Schrott durch die verschiedenen Aktionen zusätzlich erfaßt worden. Das entspricht der Menge, die 1937 vom Reich an Schrott eingeführt worden war. Die Schul-Altstoffsammlung erbrachte 1941 und im ersten Halbjahr 1942 insgesamt 427 356 Tonnen wertvollen Altmaterials, was 4,89 Kilogramm je Einwohner bedeutet. Jede der beiden Spinnstoffsammlungen 1941 und 1942 brachte eine Menge von Altspinnstoffen, die der gesamten Verarbeitungsmenge des Jahres 1933 entspricht. Es wurde eine so beachtliche Menge an brauchbaren Altkleidern für Männer und Frauen abgegeben, daß vier bis fünf Millionen zusätzlich eingesetzte Arbeitskräfte mit Arbeitskleidung versorgt werden konnten. Die Auswertung der Sammlungen im Reiche zeigt zugleich, was in den europäischen Volkswirtschaften noch an Altstoffen anfallen kann. Bereits bisher beträgt der Wert der Altstoffe in der europäischen Wirtschaft, soweit sie schon erfaßt wurden, 250 bis 300 Millionen Mark.

*

Württembergische Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH., Stuttgart. Durch HV.-Beschluß ist das Stammkapital der Württembergischen Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH. Stuttgart um 50 000 Mark auf 301 000 Mark erhöht worden.

Viehpreise. Nördlingen: Ochsen und Stiere 42 bis 52 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht, Kälberkühe 280 bis 650, schlachtreife Rinder 300 bis 720, Fahlbeln 280 bis 400, Jungvieh 120 bis 205 Mark.

Heute wird verdunkelt:
von 17.33 bis 7.21 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit Preisliste 6.

Holzbronn, 25. November 1942

Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Otto Rothfuß

MG.-Schütze in einem Infanterie-Rgt.

bei den harten Kämpfen an der Wolchow-Front im Alter von 20 Jahren in treuer Pflichterfüllung für sein geliebtes Vaterland gefallen ist.

Die tiefbetrübten Eltern: **Adolf Rothfuß,** Monteur; **Frida Rothfuß** geb. Gntekunst; Die Brüder: **Helmut und Adolf;** Die Schwester: **Lore und sämtliche Anverwandten.**

Trauergottesdienst am 29. Nov. 1942 um 2 Uhr.

Hilf dem andern und er hilft auch Dir . . .

Verkaufe Entbehrliches durch die Klein-Anzeige!

Stadt Calw

Bei Fortdauer des Frostwetters wird **ab Montag, den 30. November 1942** der

Pferch

nicht mehr verkauft.

Der Wiederverkauf wird in der „Schwarzwald-Wacht" bekanntgemacht.

Calw, den 26. November 1942

Der Bürgermeister
— Stadtpflege —

Der Kaninchen-Zuchtverein Calw

veranstaltet am **28. und 29. November 1942** in der Turnhalle der Trupp-Führerschule eine

Lokal-Ausstellung

und ladet die gesamte Einwohnerschaft von Calw und Umgebung herzlich ein. Lose und Preisschießen. Eintritt: Erwachsene **30 Pfg.,** Kinder die Hälfte. Geöffnet am 28. und 29. November je von 1/2 11 Uhr.

Neuerscheinung!

DEUTSCHE AGRARPOLITIK

Herausgeber:
Herbert Backe

*

Die Monatsschrift im Dienste der europäischen Nahrungsfreiheit

Einzelheft RM. 1,20

*

ZENTRALVERLAG DER NSDAP.
FRANZ EHER NACHF. GMbH.
BERLIN SW 68

---

mit Heli Finkenzeller und Ewald Balser

Eine reizende Bekehrung vom Weiberfeind zum Ehemann.

Im Vorprogramm:
„Spitzweg, ein Malerpoet"
Deutsche Wochenschau

Freitag bis Sonntag 19.30 Uhr, Sonntag 14, 17 und 19.30 Uhr

Jugendliche haben keinen Zutritt

Volkstheater Calw

Rezepte bevorzugt — heute mit Recht!

Nicht jedes Heilmittel ist rezeptpflichtig; der Apotheker wird trotzdem heute mitunter eine ärztliche Verschreibung verlangen. Ist das Ungefälligkeit? Keineswegs! Heilmittel — auch unsere bewährten Präparate — müssen jetzt in erster Linie für ernstere Fälle verfügbar sein, wo sie der Arzt ausdrücklich verordnet. Darum: sei auch Du hier verständnisvoll!

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN SO 36 — KLINGE

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin" eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Volkstheater Calw

Ein Kinderwunsch, den Mutti gern erfüllt . . . . . ist die Märchenvorstellung am Samstagnachmittag

„Die verzauberte Prinzessin"
Purzel, der Zwerg u. d. Riese vom Berg

Beginn: 13,30 u. 15,30 Uhr
Kassenöffnung 1 Std. zuvor
Eintrittspreise f. Erw. u. Kinder 40, 50, 60 Pfg.

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Klebstoff

eingetroffen.

Ernst Kirchherr
beim Postamt

Ein Paar schöne, zirka 30 Ztr. schwere

Zugochsen

hat zu verkaufen.

Christian Rupps, Alzenberg

Verloren

ein **Ehering** vom Badischen Hof bis Hirsau.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte, **Gottlob Riedt,** Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich **Pforzheim,** Fernspr. 7254.

Guterhaltener

Foto

für Rollfilme zu **kaufen gesucht.**

Angebote unter **P. H. 279** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Klavier

gegen bar zu **kaufen** gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht".

Elektr. oder Uhrwerks-

Eisenbahn

mit Zubehör zu **kaufen** gesucht.

Angebote sind zu richten unter **E. B. 279** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Setze eine gute

Nutzkuh

samt Kalb dem Verkauf aus.

Paul Stößler, Dachtel

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw